

schulaktiv



Strafen und Belohnungen

Elternbildungskalender



Appenzell Ausserrhoden

Departement
Bildung

Heft 03
September 2012

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Thema	
Die elterliche Autorität	4
Strafen und Belohnungen 13.-19. Jahrhundert	5
Wiedergutmachungstaten anstelle von Strafen?	6
Die demokratische Schule	8
Strafen und Belohnungen im Unterricht	9
In der Ausbildung von Lehrpersonen	10
Aus schulpsychologischer Sicht	12
Umfrage	
Bei Berufseinsteigern	14
Kolumne	
Frau Walser meint ...	15
Auf den Punkt gebracht	
Die Lehre zu verbreiteten Meinungen	16
Beitrag LAR	
Gedankensplitter	17
Aus Behörden und Departement	
Ferienregelung	18
Motivator/Motivatorin gesucht	18
Kantonsschule Trogen	18
Fachstellen und Partnerorganisationen	
Netzwerk Elternbildung	19
Pro Juventute	20
Für Schule und Unterricht	
Wettbewerbe und Veranstaltungen	21

Zum Titelbild: Raufende Schüler (Foto: zVg)

Umschlagrückseite: Zeichnung: Anina Rüttsche



Schulblatt des Departements Bildung AR

Auflage: 6500 Exemplare

Nächste Ausgaben:

Nr. 1/2013: 1.2.2013, Nr. 2/2013: 17.5.2013, Nr. 3/2013: 13.9.2013

Redaktionsschluss:

Nr. 1/2013: 14.12.2012, Nr. 2/2013: 11.4.2013, Nr. 3/2013: 12.8.2013

Redaktion:

Anja.Gemperle@ar.ch (Verantwortung), Stefan Chiozza

Bilder: zur Verfügung gestellt von: Heidi Eisenhut, Kantonsbibliothek AR; einer Ausserrhoder Oberstufenklasse

Sekretariat / Anschrift / Inserate / Abonnementsdienst:

Departement Bildung AR, Sekretariat Claudia Iten, Regierungsgebäude
9102 Herisau, Tel. 071 353 67 35, Fax 071 353 64 97

Layout und Druck:

Appenzeller Medienhaus, 9101 Herisau



Anja Gemperle

Liebe Leserin, lieber Leser

«Sieh einmal, hier steht er. Pfu! Der Struwwelpeter!»

Wer kennt sie nicht, die Geschichten aus Struwwelpeter: Zappel-Philipp, Hans Guck-in-die-Luft oder den Suppen-Kaspar. Heinrich Hoffmann schrieb sie 1845, weil er für seinen Sohn kein passendes Kinderbuch fand. Die Geschichten handeln von unartigen Kindern und zeigen die Folgen auf. Die brutalen Konsequenzen reichen vom Sturz ins Wasser über Daumenabschneiden bis hin zum Verbrennungs- und Hungertod. Heinrich Hoffmann wollte seinem Sohn aufzeigen, wie sich Fehlverhalten auswirken kann.

In jener Zeit war es üblich, die Kinder zu bestrafen, verhielten sie sich nicht wie erwünscht. Glücklicherweise ist man inzwischen von den groben Strafarten abgekommen. Doch wie sieht es heute mit Strafen und Belohnungen aus? – Was bewirken sie, wie sollen sie angewendet werden und wo stösst man an Grenzen? In Beiträgen vom Schulpsychologen, der Beraterin für Lehrpersonen sowie der Familienberaterin erfahren Sie praktische Hinweise zu diesem urpädagogischen Thema. Zwei Dozenten geben Auskunft, wie sich angehende Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule mit diesem Thema auseinandersetzen und Berufseinsteiger erzählen über ihre Straf- und Belohnungsmodelle.

Neu ab dieser Ausgabe wird Anina Rütsche im «schulaktiv» mitwirken. Die 26-jährige St.Gallerin arbeitet als Kommunikationsfachfrau, Journalistin und Illustratorin und wird jeweils die Rückseite des «schulaktivs» mit einer passenden Karikatur gestalten.

So hoffe ich, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, einiges aus dieser Nummer für Ihren pädagogischen Alltag herausnehmen können.

Anja Gemperle, Redaktion



Die elterliche Autorität - demokratisch, gewaltfrei und ohne Strafen?

Viele Eltern sind heute in ihrem Erziehungsverhalten tief verunsichert. Der alte Autoritätsstil, der auf Distanz zu den Kindern und der Allmacht der Eltern basierte, wurde in den 70er-Jahren teilweise durch den antiautoritären Erziehungsstil abgelöst und die heutige Vielfalt existierender Familienstrukturen und Werthaltungen entzieht sich jeder Kategorisierung.

Kampagnen wie «stark durch Erziehung» oder «stark durch Beziehung» und unzählige Bücher sollen Eltern in ihrer Elternrolle stärken, und trotzdem fragen sich viele junge Eltern, woher sie die Massstäbe für ihre Erziehung nehmen sollen. Vor einiger Zeit fragte eine Mutter mit einem neunmonatigen Baby ihre Mütterberaterin, wann sie mit der Erziehung ihres Kindes nun beginnen soll. An diesem Beispiel sehen wir deutlich, dass erziehen nicht selbstverständlich ist.

Als Beraterin sehe ich immer wieder, dass alle Eltern im Grunde dasselbe wollen: Ihr Kind soll keine Drogen nehmen oder sich anderweitig schädigen, ihr Kind soll in der heutigen medialen Welt bestehen können. Zuhause soll eine Atmosphäre sein, in der sich alle wohlfühlen können, eine Kommunikation, in der es keine Gewinner und Verlierer gibt, ein familiäres Umfeld, in dem ihr Kind Erfahrungen machen kann und welches dazu beiträgt, dass ihr Kind in dem Bewusstsein gross wird, in der Verbundenheit mit anderen Menschen zu leben und bereit ist, seinen Platz in der sozialen Gesellschaft einzunehmen.

Eltern haben nicht das Recht, ihr Kind einfach so zu behandeln, wie sie wollen, weil sie dessen Eltern sind. Dort, wo Eltern die Rechte ihres Kindes schwer verletzen und dies öffentlich wird, muss der Staat eingreifen und Massnahmen festlegen, um den Schutz des Kindes zu gewähren und die Eltern in ihren erzieherischen Kompetenzen besser zu schulen.

Neueste Auswertungen zeigen, dass die autoritative, die anleitende Erziehung der Eltern ein Weg ist, in dem sich ihr Kind gut entwickeln kann. Diese basiert auf der UN-Konvention über die Rechte der Kinder und

unseren staatlichen Gesetzen, die u.a. einen gewaltfreien und partizipativen Erziehungsstil vorgeben.

Der Elternkurs «Starke Eltern – Starke Kinder®», welcher in diesem Kanton seit zwei Jahren von der Pro Juventute AR als Trägerschaft angeboten wird, vermittelt diese anleitende Erziehung.

An vier bis acht Abenden wird mit den Eltern zusammen folgenden Fragen nachgegangen:

- was ist mir wichtig in der Erziehung, in der Familie?
- warum reagiere ich in manchen Situationen so und nicht anders?
- wie kann ich meinem Kind helfen, wenn es Probleme hat?
- was mache ich, wenn ich Probleme habe?
- wie lösen wir Probleme in der Familie?

Durch Theorie, Praxis, Selbsterfahrung und Austausch lernen Eltern die psychischen Grundbedürfnisse der Kinder wie z.B. Anerkennung, Liebe und Vertrauen und das Recht auf Spielen kennen und sie erfahren, dass Konflikte zum Familienleben gehören, und lernen, dass sie diese Konflikte gewaltfrei und auch ohne Strafen angehen können.

Die grundlegende Haltung liegt im demokratischen Erziehungsstil, in dem es nicht um Macht und Ohnmacht geht, sondern um die positive Einflussnahme der Eltern auf ihr Kind, damit es, wie von den Eltern in der Grundhaltung erwünscht, als erwachsene Person so gut wie möglich seinen Platz in unserer demokratischen Gesellschaft einnehmen kann.

Lea Campi Klauser

Lea Campi Klauser, Trogen, arbeitet als Geschäftsstellenleiterin beim Verein Pro Juventute AR und als selbstständige Beraterin und Mediatorin u.a. mit dem Konzept von Dr. Haim Omer «Stärke statt Macht» für Schulgemeinden und Eltern. Sie bietet den Kurs «Starke Eltern - Starke Kinder®» an.

Daten der nächsten Elternkurse «Starke Eltern – Starke Kinder®»:

Ab 27. Oktober 2012 in Herisau, Samstagmorgen, 4mal

Ab 22. Oktober 2012 in Speicher, Montagabend, 4mal

Anmeldungen: www.projuventute-ar.ch

Wie war das früher? - Strafen und Belohnungen im 13. bis 19. Jahrhundert

Strafen

Über Jahrhunderte war es gang und gäbe, Kinder körperlich und psychisch zu bestrafen. Die Strafmethoden reichten von Schlägen über Blossstellungen bis zu Einsperrungen. Die Kinder wurden nicht nur bestraft, wenn sie etwas ausgeheckt hatten, sondern auch, wenn sie ein Gedicht nicht auswendig konnten oder beim Singen einen Ton nicht trafen. Je nach Aus-

mass der «Tat» wurde eine härtere oder mildere Strafe verordnet. Eine mildere Strafe war beispielsweise in die Ecke stehen, vor die Türe gehen, etwas abschreiben oder auswendig lernen. Leider gab es jedoch auch weniger harmlose Strafen wie auf Erbsen oder einem Holzstück knien, Einsperrung in den Karzer* oder öffentliche Blossstellung. Dabei musste der Schüler meist eine Eselskappe tragen und auf die Eselsbank respektive den «Schandesesel» sitzen oder an den öffentlichen Pranger stehen. Die

Klassenkameraden wurden aufgefordert, den «Missetäter» auszulachen, und oft mussten sie dazu ein Busslied singen. Ebenfalls gehörten körperliche Züchtigungen wie Schläge mit der Rute oder dem Rohrstock sowie an den Ohren ziehen zu den gängigen Strafmethoden. Im 19. Jahrhundert war es üblich, dass der Lehrer die körperliche Strafe nicht selbst ausführte. Die zu bestrafenden Kinder wurden vom «Schulvorsteher», «Zuchtmeister» oder «Schuldiener» geschlagen oder in den Karzer gebracht.

*Karzer: enge Arrestzelle, um Schüler und Studenten mittels Freiheitsentzug zu bestrafen

Belohnungen

Obwohl die Strafen weit geläufiger waren als Belohnungen, kannte man im 18. Jahrhundert bereits verschiedene Belohnungssysteme für herausragende



Lancaster: Belohnung

Schülerinnen und Schüler. Zum Beispiel die Meritentafel, auf welcher alle Namen der Kinder standen. Jede Woche nach den Zensuren wurden neben die Namen eiserne Nägel für Trägheit und messingene oder goldene Nägel für Fleiss eingeschlagen. Dies sollte den Kindern aufzeigen, wie wichtig Fleiss für die spätere Lebensbewältigung ist. Hatte ein Kind 50 messingene Nägel, so wurde neben dem Namen ein Stern beigefügt. Oft wurden Ende Schuljahr den besten und fleissigsten Schülerinnen und Schülern Auszeichnungen, Preise und Prämien oder Fleisszettelchen verliehen. Auch die Zeugnisse galten teilweise als Lohnmittel. Die Leistungen wurden nicht in Ziffern ausgedrückt, sondern mit einem bis mehreren kurzen Sätzen, wobei bei allen Kindern auch etwas Positives geschrieben wurde.

Anja Gemperle

Literatur:

- Kellner, Lorenz: Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern. Verlag Bädeler, Essen: 1871
- Rein, Wilhelm: Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Band I. Verlag Beyer&Söhne, Langelsalza: 1895
- Sachse, Johannes Josef: Geschichte und Theorie der Erziehungsstrafe. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn: 1913
- Wiget, Gustav: Vom Strafen und Lohnen in der Schule. Rorschach: 1924
- Hammerstein, Notker & Hermann, Ulrich: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Verlag C.H.Beck, München: 2005

Wiedergutmachungstaten anstelle von Strafen?

Manchmal entwickelt sich die Selbstorganisation des familiären Zusammenlebens auf eine Weise, in der Eltern und Kinder in einer Schleife komplementärer Eskalation gefangen sind: Kindlichen Forderungen wird auf Seite der Eltern mit Rückzug, Protest, manchmal auch mit Schimpfen, Schreien oder Schlagen, harten Strafen begegnet, doch das Kind setzt seine Forderungen durch mit Nörgeln, Beschwerden, mit Lautstärke, mit Abwertungen der Eltern, manchmal auch mit Krankheitssymptomen, mit Suiziddrohungen oder auch mit Gewalt oder Bestrafungen der Eltern. Scheinbar gewinnt das Kind etwas, aber es verliert auch etwas, etwas sehr Wichtiges: die elterliche Stimme und die Botschaft der Eltern, welche ihm sagt, was eigentlich gut für seine Entwicklung ist. In solchen gefangenen Familiensituationen wissen die Eltern oft nicht mehr, was für die Entwicklung ihres Kindes eigentlich wichtig wäre, sie sind erzieherisch handlungsunfähig, und sie fühlen sich vor allem alleine in ihrer Situation.

Das Umfeld der Familie weiss oft nichts von diesen Problemen. Erst wenn sich die Kinder ausserhalb der Familie auffällig verhalten, können die Sorgen der Eltern und der Kinder zum Vorschein kommen. Für solche schwierigen Familiensituationen hat Dr. Haim Omer, Kinder- und Jugendpsychiater aus Tel Aviv, zusammen mit einem Spezialistenteam die Methode der «neuen Autorität», die Methode des gewaltlosen Widerstandes der Eltern gegen das «schädliche Verhalten ihres Kindes» entwickelt. Eltern können durch ein gezieltes «Coaching» durch ausgebildete Berater mit speziell ausgearbeiteten erzieherischen Methoden wieder lernen, ihrem Kind folgende Botschaft zu geben:

«Wir können dein Verhalten nicht akzeptieren und werden alles tun, um es zu stoppen, ausser dich zu schlagen oder zu attackieren. Wir geben dir nicht nach und wir geben dich nicht auf, denn wir sind deine Eltern und bleiben deine Eltern.»



Eltern erlangen wieder eine «Autorität», «eine elterliche Stimme», jedoch nicht basierend auf der alten Vorstellung von Autorität, in der es um Macht über das Kind geht, sondern basierend auf «einer neuen Beziehung zu ihrem Kind».

Unter anderem wird das Prinzip «Aug um Aug, Zahn für Zahn» in der Erziehung aufgelöst durch die Haltung «Versöhnung und Wiedergutmachung». Zur Herstellung der elterlichen Stimme können Eltern z.B. ihre eigenen Fehler eingestehen und dem Kind eine Versöhnungsgeste anbieten. Damit wird ihre eigene Legitimation in ihren eigenen Augen und in den Augen des Kindes gestärkt. Diese Geste befreit die Beziehung zwischen Eltern und Kindern von der Last früherer Konflikte und wirkt zudem als Vorbild.

Wenn sich das Kind unpassend verhält, sei es, indem es z.B. mehrmals nicht mehr zur Schule geht, ein Geschwister- oder Elternteil massiv attackiert etc. entsteht ein Bruch zwischen ihm und dem Rest der Familie oder der Klasse. Die anderen Familienmitglieder oder Klassenkollegen sind z.B. wütend, verärgert, enttäuscht über das Kind. Diese Situation kann sich ändern, wenn das Kind die Unterstützung erhält, um Wiedergutmachungstaten zu ergreifen. Anders als Be-

strafungen, die in keiner Weise die Kluft überbrücken können, die sich zwischen dem Kind und den anderen aufgetan hat, bringen die Wiedergutmachungstaten das Kind in den Schoss der Familie oder der Klasse zurück und verstärken sein Zugehörigkeitsgefühl, um wieder dem Vorbild der Eltern oder der Klasse zu folgen.

In denjenigen Fällen, in denen ein Kind nach mehreren Versuchen hartnäckig jede Wiedergutmachung ablehnt, sollten die Eltern stellvertretend und allein entscheidend (ohne Einwilligung des Kindes) selber eine Wiedergutmachung beim Opfer machen, z.B. Entschädigung der kaputten Dinge, einen besonderen Vergnügungsausflug mit dem Opfer etc. In diesem Fall wird das Taschengeld beim Kind als unfreiwillige Beteiligung gekürzt. Die Eltern übernehmen stellvertretend für ihr Kind die Verantwortung für die Wiedergutmachung und wirken in ihren Handlungen als Vorbild für ihr Kind. Auf diesem Weg der Wiedergutmachungstaten durch das Kind oder durch das Vorbild der Eltern sickert der Zusammenhang von Verletzung und Wiedergutmachung in das Bewusstsein des Kindes.

Lea Campi Klausner



Die demokratische Schule

«Ich weiss einfach nicht mehr, was ich machen soll! Tabea kommt regelmässig zu spät und stört den Unterricht mit ihrem Gekicher und rücksichtslosen Schwatzen. Kevin vergisst dauernd seine Hausaufgaben und pflegt einen aggressiven Umgang mit seinen Mitschülern. Ich habe schon so viel probiert, versetzt, bestraft, geredet und gedroht, es nützt alles nichts!», seufzt die Fachlehrerin Maura.

Das ist eine Schilderung in der Beratung, wie ich sie häufig höre. Im Zusammenleben der Menschen innerhalb der Schule treten immer wieder die gleichen Probleme auf. Sei es das Zuspätkommen, das Kaugummkauen oder Stören während des Unterrichts, Sachbeschädigungen, Gewalt im Umgang miteinander oder der rüde, teils respektlose Umgangston. Klar wird solches Verhalten nicht akzeptiert, und es folgen unterschiedliche Konsequenzen: Verständnisvolles Erklären, ins Gewissen reden, eine Arbeit zur Wiedergutmachung, der Entzug einer beliebten Beschäftigung (Spiel, Turnen), die Information und der Einbezug der Eltern oder Nachsitzen als Abschreckung.

Im Team wird regelmässig darüber gesprochen, Regeln und Grundsätze werden entwickelt, und trotzdem ändert sich nichts entscheidend; die Regeln greifen nicht, werden zum Teil gar nicht mitgetragen, Regelverletzungen werden von einzelnen Lehrpersonen nicht geahndet oder Strafen zeigen zu wenig Wirkung. Die Schüler zeigen sich wenig einsichtig.

Eine Lösungsmöglichkeit sehe ich in der demokratischen Schule. Die demokratische Schule ermuntert zu gleichheitsorientierten Beziehungen zwischen Lehrern und Schülerinnen und zwischen Schülern. Schulprobleme werden durch offene Diskussionen in Versammlungen gelöst, an denen Schülerinnen wie Lehrerinnen teilnehmen.

Hauptziel ist es, ein Umfeld zur Verfügung zu stellen, in dem Fragen der Fairness, der Gerechtigkeit und der Gemeinschaft erörtert, in dem Regeln eingeführt und durchgesetzt werden. Dies geschieht durch eine aktive Beteiligung aller Betroffenen – Lehrer und Schüler – jede Person hat Mitbestimmungsrecht. Das Modell der «Just Community»* unterstützt die soziale Entwicklung

des einzelnen Schülers und ermöglicht die Identifikation mit der Schule als Lern- und Arbeitsort.

Dasselbe kann auch im Elternhaus gelten; Kinder und Erziehungsberechtigte handeln gemeinsam die Verteilung von Aufgaben und Regeln aus und beschliessen die Konsequenzen. Aus eigener Erfahrung als Mutter oder Lehrerin weiss ich jedoch, dass genau da oft die Schwierigkeit steckt: Konsequenz sein, aber nicht stur reagieren, die Kinder ernst nehmen und glaubwürdig bleiben. Dies bleibt ein lebenslanger Lernprozess, da jede Situation einzigartig ist.

So entwickelt die Lehrerin Maura mit meiner Hilfe die weiteren Schritte für ihre Schülerinnen und Schüler. Schritte, die sie mit den Jugendlichen gehen kann und nicht gegen sie. Dafür gibt es keine Patentrezepte, bloss die wertvolle, aber anstrengende Auseinandersetzung mit den Regeln des Zusammenlebens, dem Vermitteln von Werten und Rücksichtnahme und, nicht zu vergessen, unterstützendes, aufmunterndes Lob!

**Franziska Bassanello-Lehmann,
Beraterin für Lehrpersonen AR**

* Das Modell der «Just Community» aus Band 5 der Schriftenreihe Lehrerbildung Sentimatt Luzern: Schulen unterwegs



Trauriger Philipp

Strafen und Belohnungen im Unterricht

Fragen an Tobias Mattes, Primarlehrer in Speicher

Haben Sie sich für Ihren Berufsalltag als Lehrer eine grundlegende Strategie zurechtgelegt oder handeln Sie intuitiv situativ?

In der heutigen Schule arbeite ich als Lehrer oft mit anderen Lehr- und Fachpersonen zusammen. Als Klassenlehrer ist es mir wichtig, dass alle Personen, welche mit mir und der Klasse zusammenarbeiten, ähnliche Werte und Grundhaltungen vertreten. Wir diskutieren unsere Grundhaltungen regelmässig. Daraus entstanden drei Leitsätze für unsere Klasse:

- Wir gehen liebevoll miteinander um.
- Wenn jemand spricht, höre ich zu.
- Ich trage Sorge zum Material.

Diesen Leitsätzen wird im Unterricht und im Zusammenleben viel Bedeutung beigemessen. Dabei ist es unabdingbar, die Leitsätze immer wieder mit den Kindern zu thematisieren, damit sie verstehen, was damit gemeint ist. So kommt es ab und zu vor, dass ein Kind uns in einer entsprechenden Situation auf einen Leitsatz aufmerksam macht. Wenn das geschieht, freue ich mich sehr, denn es zeigt, dass die Kinder die Grundhaltung mittragen.

Als Lehrer ermöglichen mir diese drei einfachen Leitsätze, situativ und dem Kind entsprechend zu reagieren. Nicht für jedes Kind ist es z.B. gleich einfach, dem Material Sorge zu tragen oder den anderen zuzuhören.

Wann loben Sie, wann greifen Sie zu einer Strafe?

Ich lobe dann, wenn es etwas zum Loben gibt. Also dann, wenn ein Kind eine tolle Leistung erbracht hat. Was eine tolle Leistung ist, ist sehr individuell. Für ein Kind kann das Schreiben eines Wortes eine Riesenleistung sein, während es für ein anderes das Verfassen eines ganzen Bilderbuches ist. Wieder für ein anderes Kind braucht es grosse Überwindung vom Einmeterbrett zu springen, während ein anders vom Dreimeter den Köpfler macht. Ich spreche lieber von Wiedergutmachung als von Strafe. Ist etwas passiert, mutwillig oder nicht, so soll das Kind die Chance haben, es wiedergutzumachen und damit neu beginnen zu können.

Wie ist das Verhältnis von Lob und Strafe?

Ich lobe viel mehr, denn ich bin überzeugt, dass ein ehrlich gemeintes Lob viel wirksamer ist als eine Strafe.

Haben Sie ein Modell mit abgestuften Strafen?

Von Modellen mit abgestuften Strafen, von Strichlisten und Ähnlichem bin ich nicht überzeugt. Einerseits nimmt es die Kinder nicht als Individuum wahr – alle werden über den gleichen Leisten gezogen, andererseits überfordert es mich als Lehrperson, die Einhaltung konsequent und «gerecht» zu überwachen. Wenn Probleme auftreten, suche ich das Gespräch. Zuerst mit dem Kind. Wenn wir so nicht weiterkommen, bitte ich mehrere Beteiligte an einen runden Tisch. Das Kind ist wenn möglich dabei. So kann es seine Sicht selber vertreten und weiss was besprochen und abgemacht wird. Nicht selten genügt es schon, dass das Kind merkt, dass die Lehrpersonen und die Eltern miteinander reden ...

Gibt es an Ihrer Schule eine gemeinsam erarbeitete Handhabung zu diesem Thema?

In unserem Schulhaus gibt es Schulhausregeln, die für alle gelten. Wir haben diese miteinander erarbeitet und setzen sie auch um. Was für das Klassenzimmer gilt, gilt auch für das Schulhaus. Die Regeln müssen immer wieder thematisiert werden, damit sie auch gelebt werden können.



Lobkärtchen

Strafen und Belohnungen in der Ausbildung von Lehrpersonen

Fragen an Dr. phil. Dölf Looser, Dozent für
Klassenführung und wissenschaftlicher
Mitarbeiter, Pädagogische Hochschule St.Gallen

1. Ist das Thema «Loben und Strafen» in der Ausbildung der Lehrpersonen explizit ein Thema?

Ja, «loben und strafen», «verstärkende und abschwächende» Verhaltensbeeinflussung oder «Wertschätzung zeigen und konsequent sein», wie man es auch gut ausdrücken könnte, gehen zurück auf die Lerntheorie «Operante Konditionierung». Die obige Frage deckt einen sehr wichtigen, aber auch kleinen Teil des Spektrums der Klassenführung bzw. des Classroom-Managements ab. Es gibt weitere Theorien und zentrale Aspekte, die berücksichtigt werden müssen, um Lehrpersonen auf ihren Berufsalltag vorzubereiten.

2. Welche Haltung vermitteln Sie den Studierenden?

Die Haltungsfrage ist z.B. eine solche. In der Führungstilforschung spricht man heute vom autoritativen Stil, der mit hohen Erwartungen, aber auch mit grosser Wertschätzung, Akzeptanz und emotionaler Zuneigung verbunden ist. Dieser Ansatz ist heute breit anerkannt, sollen die Auswirkungen auf die Kinder/Jugendlichen längerfristig positiv sein – er wird an der PHSG auch thematisiert. Nicht zu verwechseln ist der autoritative mit dem autoritären Stil, welcher mit sehr lenkenden Verhaltensweisen und (zu) hohen Erwartungen, aber vor allem geringer emotionaler Wertschätzung und Akzeptanz der Führungsperson charakterisiert wird. Man erkennt, dass der Führungs- oder Erziehungsstil auch im ausser-schulischen Bereich, bei der Eltern-Kind-Beziehung, eine zentrale Rolle spielt. In den letzten 50 Jahren hat das Pendel rund um den «richtigen» Erziehungsstil vor allem auch in Abhängigkeit des Zeitgeistes, der gesellschaftlichen Veränderungen und des Kulturraums (USA vs. Europa) in unterschiedliche Richtungen geschlagen. Der Begriff «Disziplin» war zum Beispiel aufgrund der nationalsozialistischen Erziehungsverfehlungen in Europa lange Zeit in der Forschung ausgeklammert worden.

3. Gibt es auch ganz praktische Modelle, welche Sie vermitteln?

Wir sehen, dass zwar die meisten angehenden Lehrpersonen zu Beginn der Ausbildung gerne praktische Modelle erhalten würden, womit sie alle oder zumindest viele der auftretenden Schwierigkeiten in der Unterrichts- und Erziehungsarbeit behandeln könnten. Nach der Besprechung von einzelnen Fallbeispielen zu Beginn eines Moduls wird den meisten Studierenden aber bewusst, dass ihre Wirksamkeit ganz eng mit ihrer inneren Haltung, ihrer Persönlichkeit und den unausgesprochenen Werten zu tun haben, welche sie im Laufe ihres Lebens sozialisiert haben. Das Elternhaus spielt dabei eine zentrale Rolle. Bevor in der Ausbildung also auf die eher methodisch-praktischen Lösungsstrategien eingegangen wird, macht es Sinn, sich über seine generelle Art des Umgangs mit Mitmenschen und mit Konflikten Gedanken zu machen. Wie Watzlawick in seiner Kommunikationstheorie von 1969 schon hervorgehoben hat, entscheidet die Art der Kommunikation über deren Inhalt. Das heisst, es kommt nicht vor allem darauf an, was man sagt, sondern wie man es sagt. Das WIE bestimmt den Inhalt, also das, was letztlich beim Empfänger ankommt. Hier kann man nonverbal viel üben.

4. Kann man eine Schülerin/einen Schüler auch zu viel loben? (z.B. mit kontraproduktiver Wirkung)

Diese Frage würde ich mit nein beantworten, wenn man es richtig macht. Lob soll authentisch, unmittelbar, konkret und manchmal bewusst «nicht öffentlich» sein, damit es wirkt. Wenn eine Lehrperson das Gefühl hat, dass ein Schüler deutlich mehr leisten könnte, obwohl er im Klassenvergleich ein gutes Resultat erreicht hat, dann wäre loben nicht angebracht, sondern eventuell sogar kontraproduktiv. Lob soll in Bezug auf die Personen echt sein.

5. Vermitteln Sie auch Standards für pädagogisch sinnvolle Strafen?

Die Art und Weise, wie die Lehrperson und das Kind



Böse Kinder

bzw. der Jugendliche zueinander stehen und wie die Lehrperson die Strafe gibt, entscheidet darüber, ob sie pädagogisch wirkt (siehe Frage 3).

6. Was ist Ihnen in diesem Zusammenhang am wichtigsten?

Kinder und Jugendliche testen ihre Bezugspersonen – verständlicherweise! Und sie nehmen auch in Kauf, dass es für sie bei einer Grenzüberschreitung Konsequenzen hat. Im Fussball oder im Strassenverkehr käme nämlich kein Kind auf die Idee, dass es ohne gelbe/rote Karten bzw. ohne Geldstrafen (wohlge-merkt: auch unter Erwachsenen) funktionieren würde. Bedingung ist aber, dass die Grenzsetzung fair und personenunabhängig ist und sich auch mal verändern kann. Einer meiner pädagogischen Leitsätze: Bevor man erfolgreich unterrichten kann, muss die Klassenführung funktionieren. Und diese setzt voraus, dass man eine gute Beziehung zu den Schülern hergestellt hat. Beziehung vor Erziehung und Erziehung vor Unterricht – so einfach und doch so schwierig!

Fragen an lic. phil. Gaudenz Lügstenmann,
Dozent und Fachbereichsleiter für Allgemeine
Didaktik, Pädagogische Hochschule Thurgau

1. Ist das Thema «Loben und Strafen» in der Ausbildung der Lehrpersonen explizit ein Thema?

Ja, das Thema Loben und Strafen wird in verschiedenen Modulen angesprochen. Explizit im Modul Lernen und im Modul «Theoretische Grundlagen der Klassenführung». Nicht zu vergessen ist, dass die Studierenden viele Erfahrungen in den Praktika sammeln.

2. Welche Haltung vermitteln Sie den Studierenden?

Möglichst viel Aufmerksamkeit in die Prävention zu stecken, beispielsweise durch das Gestalten von fachlich durchdachtem auf die Kinder abgestimmten Unterricht. Wichtig ist auch, dass überlegt und nicht nur emotional bestimmt gehandelt wird.

3. Gibt es auch ganz praktische Modelle, welche Sie vermitteln?

Wir vermitteln den Studierenden Modelle, die die Partizipation der Kinder ermöglichen, z.B. durch das gemeinsame Entwickeln von Regeln im Klassenrat. Ebenso thematisieren wir konkrete Strategien zur Konfliktlösung.

4. Kann man eine Schülerin/einen Schüler auch zu viel loben? (z.B. mit kontraproduktiver Wirkung)

Ja. Kontraproduktiv ist Lob, wenn bei einer für den entsprechenden Schüler zu einfachen Aufgabe gelobt wird. Lob kann in diesem Fall paradoxe Wirkung haben und den Selbstwert des Kindes schwächen. Das Lob muss im richtigen Verhältnis zur Leistung stehen. Loben für selbstverständliches Verhalten ist ebenfalls ungünstig.

5. Vermitteln Sie auch Standards für pädagogisch sinnvolle Strafen?

Ja, wir vermitteln Merkmale für pädagogisch sinnvolle Strafen. Dabei wird die Idee der natürlichen und logischen Konsequenzen aufgezeigt.

6. Können Sie ein Beispiel machen?

Natürliche Konsequenzen ergeben sich direkt aus dem störenden Verhalten. Stören zwei Schüler durch Schwatzen, müssen sie sofort die Plätze so wechseln, dass sie sich wieder auf die Aufgaben konzentrieren können.

7. Was ist Ihnen in diesem Zusammenhang am wichtigsten?

Dass sich die Lehrpersonen ihrer Verantwortung für die positive Entwicklung der Kinder bewusst sind. Wichtig ist sicher auch, dass Lehrpersonen sich nicht hinter einem Belohnungs- oder Bestrafungssystem verstecken, sondern als verlässliche Erwachsene mit den Kindern in Beziehung treten, gerade auch dann, wenn es Konflikte gibt.

Strafen und Belohnungen aus schulpsychologischer Sicht

Fragen an Rolf Franke, Schulpsychologe
und Leiter Zentrum für Schulpsychologie
und Therapeutische Dienste (ZEPT)

1. Wie wirkt psychologisch gesehen ein Lob, wie eine Strafe?

Lob ist lernpsychologisch betrachtet eine positive Verstärkung und führt dazu, dass das entsprechende Verhalten häufiger auftritt. Kinder, die gelobt werden, arbeiten motivierter und ausdauernder. Lob spornt an. Strafe hingegen führt selten zu länger andauernder Verbesserung eines Verhaltens und ist zudem von vielen unerwünschten Nebenwirkungen begleitet. Strafen belasten das Verhältnis zwischen Erzieherin/Erzieher und dem Kind, können Angst oder Aggressionen auslösen und garantieren keine Einsicht in die Berechtigung einer Regel.

2. Wie kommen Sie als Schulpsychologe in Berührung mit dem Thema Loben oder Strafen? Können Sie das an einem oder zwei Beispielen aufzeigen?

Häufig haben Eltern nach Strafmassnahmen – besonders wenn sie körperliche Strafen oder Liebesentzug anwenden – ein schlechtes Gewissen. Sie fühlen sich nachträglich nicht gut. In der schulpsychologischen Beratung besprechen wir alternative Möglichkeiten, wie auf das Verhalten des Kindes Einfluss genommen werden kann.

Viele Fragen von Lehrpersonen oder Eltern drehen sich um die Art und Weise des Lobens, der Belohnung. Soll eine gute Note mit Geld belohnt werden? Können und dürfen der Fernseher oder der Computer als Belohnung eingesetzt werden? Lehrpersonen fragen, wie sie denn loben sollen, wenn es nichts zu loben gibt.

3. Werden die Kinder aus Ihrer Sicht zu wenig gelobt, daheim und in der Schule?

Allgemein kann ich diese Frage nicht beantworten. Uns SchulpsychologInnen aber fällt auf, dass viele

Lehrpersonen und Eltern jene Kinder nur sehr zurückhaltend loben, die schwierig sind, stören, schlechte Leistungen bringen oder ängstlich-verträumt sind. Auch wenn dies nachvollziehbar ist, wissen wir, dass gerade diese Kinder Zuneigung und Lob am meisten nötig hätten.

Andererseits beobachten wir auf Schulbesuchen, dass die Lehrpersonen oft loben, den Kindern Mut machen, herzliche Aufmerksamkeit schenken oder das Bemühen für eine gute Leistung oder ein besseres Verhalten speziell anerkennen.

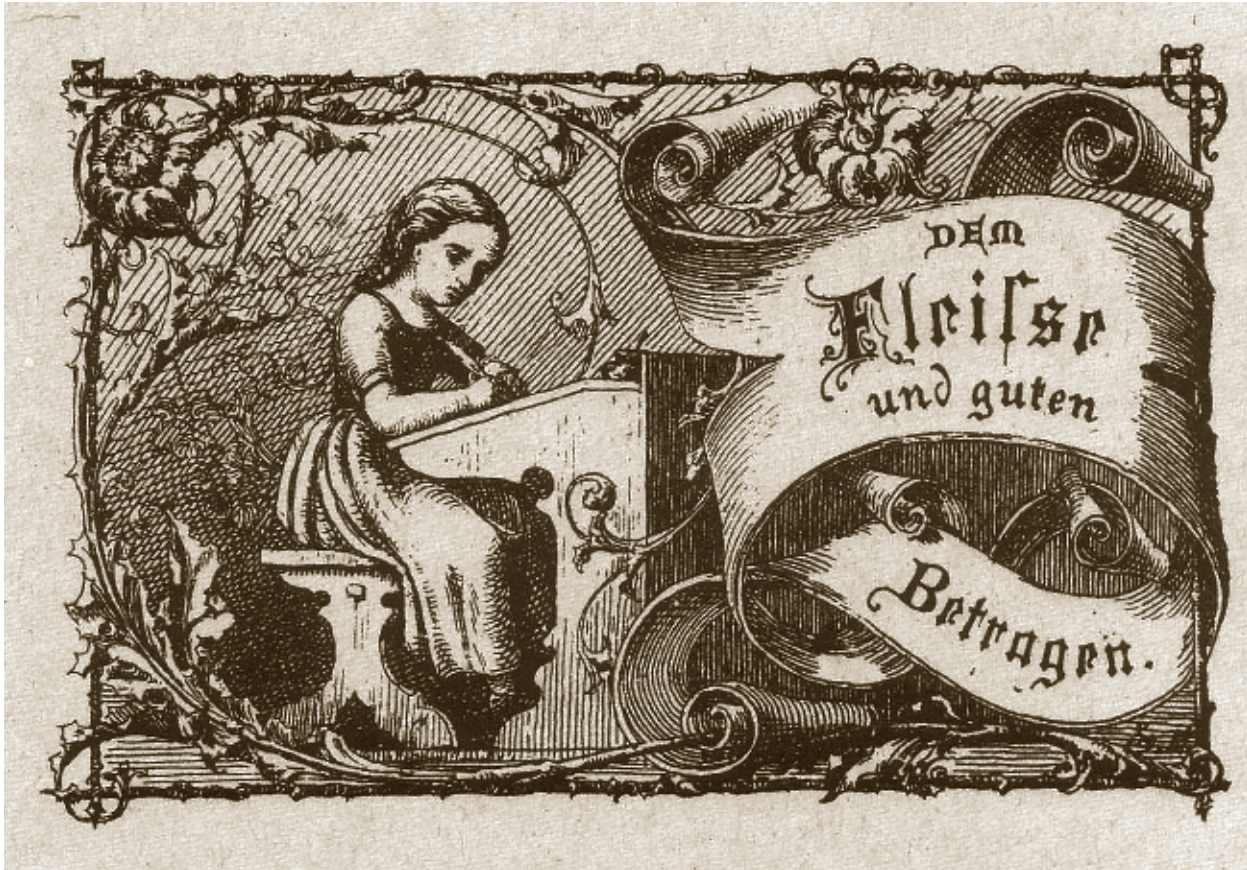
4. Kann man auch zu viel loben?

Durchaus! Wir reden dann z.B. vom «Loben macht süchtig». Wenn ein Kind sehr häufig, auch für kleinste Leistungen, gelobt wird, besteht die Gefahr, dass sich das Kind von dieser Zuneigung abhängig macht und an Selbständigkeit verliert. Es lernt z.B. nicht aus Interesse am Stoff, sondern nur um der Anerkennung willen und für die Eltern und Lehrpersonen. Ein sehr häufiges Lob verliert mit der Zeit an Bedeutung und Wirkung.

5. Wenn man strafen muss: Wann bringt eine Strafe etwas?

Eltern und Lehrpersonen kommen in der Erziehung wohl kaum um das Strafen herum. Wenn gestraft werden «muss», können folgende Grundsätze berücksichtigt werden:

- Strafen müssen für das Kind immer einsichtig und voraussehbar sein.
- Die Bestrafung sollte inhaltlich immer auf das Problem orientiert sein und niemals generell, pauschal oder kollektiv erteilt werden.
- Strafen müssen – vor allem bei jüngeren Kindern – unmittelbar auf das Fehlverhalten folgen.
- Das Strafmass muss dem Verhalten, der konkreten Situation und dem Alter angemessen sein.
- Die Strafe muss sich auf die Tat und nicht auf die Person beziehen.



Fleisskärtchen

– Strafen haben nur dann eine Wirkung, wenn sie kognitive Veränderungsprozesse in Gang setzen, weshalb Strafen vom Kind mitgestaltet werden sollen (Wiedergutmachung).

6. Was möchten Sie speziell den Eltern auf den Weg geben bezüglich Lob und Strafe?

Lob und Strafe sind Hilfsmittel in der Erziehung. Wenn unter Lob auch Anerkennung, Zuneigung und Aufmerksamkeit verstanden wird, dann wirkt dieses Hilfsmittel im erzieherischen Alltag. Strafen hingegen ist immer mit einem grossen Risiko verbunden, weshalb möglichst darauf verzichtet werden soll.

Wichtiger als Lob und Strafe ist die Pflege der Beziehung, zu Hause und in der Schule. Ich denke dabei

an: Zeit haben, Interesse am Kind und seinen Tätigkeiten zeigen, präsent sein, gemeinsame Erfahrungen machen, Konflikte konstruktiv lösen, Modell/Vorbild sein (z.B. sich beim Kind entschuldigen, wenn die «Hand ausgerutscht» ist) und über Gefühle, Wünsche oder Erwartungen reden.

Wenn die Beziehung zwischen Eltern und Kind oder zwischen Lehrperson und Kind positiv, vertrauensvoll und stark ist, führen ein falsches Lob oder eine ungerechte Strafe nicht zu negativen Konsequenzen in der kindlichen Entwicklung. Niemand verlangt von uns, dass wir perfekt sind. Fehler dürfen gemacht werden, von den Eltern, den Lehrpersonen und – vom Kind.

Umfrage

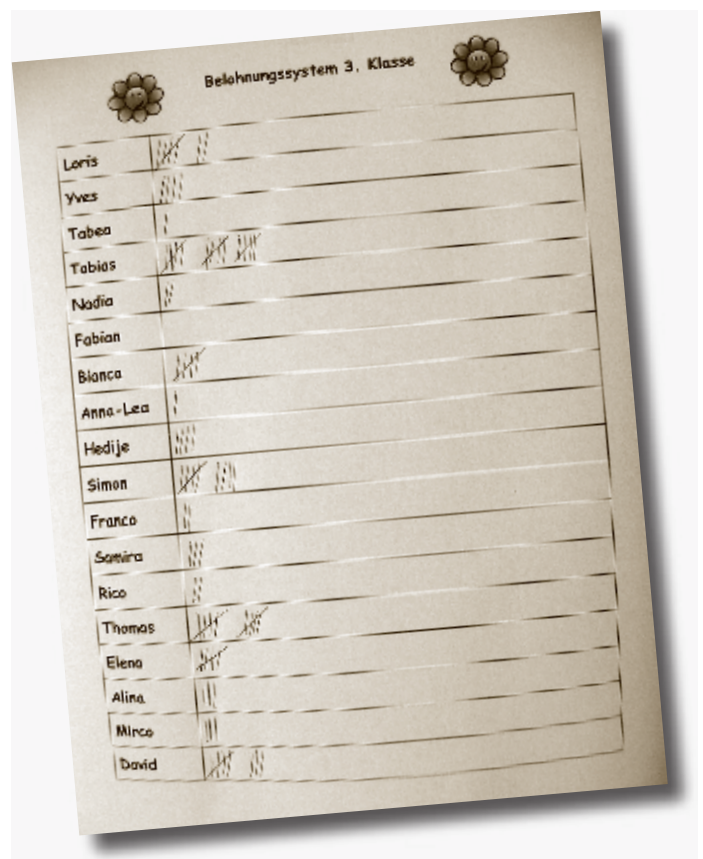
Befragungen am Berufseinführungstag für neue Lehrpersonen im Kanton Appenzell Ausserrhoden

«Grundsätzlich fokussiere ich auf das Positive. Es wird immer viel mehr auf das Schlechte als auf das Gute geschaut. Auch bei der Benotung: Über schlechte Noten wird viel mehr gesprochen als über gute. Es ist aber sinnvoller, das Positive zu beleuchten! Bei meinen Schülerinnen und Schülern achte ich auf einen freundlichen Umgang, ich lasse ihnen Freiheiten und zähle auf ihre Selbstverantwortung. Da ich selbst eine positive Haltung zum Unterricht und den Kindern habe, wirkt dies auch auf die Kinder und schafft eine gute Atmosphäre, in der Strafen kaum nötig sind.»

«Wir haben Schulhausregeln, welche im Team erarbeitet wurden. Alle Lehrpersonen achten gleich und konsequent auf deren Einhaltung. Bei Verstößen gelten bei allen Kindern dieselben Sanktionen. Nach der «gelben Karte» gibt es die «rote Karte» und bei weiterer Missachtung dann eine Strafe.»

«Ich habe kein ausgedachtes Bestrafungs- und Belohnungssystem. Was ich auf keinen Fall will, ist in die Rolle des Polizisten zu geraten. Bei Fehlverhalten finde ich es aber wichtig, hinzuschauen und das Kind darauf anzusprechen. Strafen sind möglichst zu vermeiden, trotzdem kommt man manchmal nicht ohne sie aus. Viel wichtiger ist mir aber, eine gute Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern aufzubauen. Ich nehme die Kinder ernst und versuche allfällige Probleme mit Gesprächen zu lösen.»

«In der Pädagogischen Hochschule haben sie uns die Behavioristische Theorie vermittelt. Es geht dabei um einen Reiz, der eine Reaktion auslöst. Ich glaube, der Mensch funktioniert nicht so linear nach Ursache und Wirkung. Daher stört mich das Modell eigentlich. Auch wegen des dahinterliegenden Menschenbildes. Ein eigenes Modell habe ich mir nicht zurechtgelegt. Für mich ist es sehr wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler sich wohl fühlen, dass im Schulzimmer



eine gute Arbeitsatmosphäre herrscht. Denn in der Anspannung kann man nicht gut lernen.»

«Ich habe kein fixes System. Es ist etwas ganz Wichtiges, dass ich die Kinder erfasse und die schwächeren lobe und bestärke für ihre Motivation. Im Praktikum habe ich ein System von Belohnung und Strafe gesehen, das ich so nicht machen würde. Die Belohnungs- und Strafpunkte aller Kinder waren für alle sichtbar aufgehängt. Dieses Sichtbarmachen hat für mich auch Nachteile. Ein paar wenige schwingen ewig oben aus und die anderen dümpeln im Minus. Das kann auf einige sehr kontraproduktiv, weil demotivierend, wirken.»

Frau Walser meint ...

Frau Brunner, die junge Lehrerin unserer Tochter Aline, hat uns am Elternabend erklärt, dass sie im Klassenzimmer eine Atmosphäre schaffen möchte, in der die Kinder mit Freude und Begeisterung lernen. Weil sie es interessant finden und nicht, weil sie lernen müssen oder nur gerade wegen der Noten. Dafür werde sie ihr Bestes geben und ihr Ziel sei es, auf die Interessen der einzelnen Kinder so gut wie möglich einzugehen. Hut ab, habe ich gedacht, das tönt nicht schlecht.

Sie werde übrigens möglichst auf Strafen verzichten, führte sie weiter aus. Uiuui, habe ich gedacht, das wird ja ein schönes Chaos geben!

Sofort sind mir Bilder aus meiner eigenen Schulzeit durch den Kopf geschossen. Hat man mal den Bleistift nicht schön gespitzt, gab es eine Verwarnung. Blieb das Etui aus Versehen zu Hause, musste man zur Strafe den ganzen langen Schulweg sofort noch einmal unter die Füsse nehmen. Dabei spielte es keine Rolle, ob es Katzen hagelte oder hinunterbrannte wie verrückt.

Schwatzte man mit dem Bankspännli, gab es einen Strich, bei drei Strichen musste man 2 Seiten aus dem Lesebuch abschreiben. Und als der Ueli einmal wie der Blitz durch das Schulhaus rannte, weil der Fritz ihn mit einer hochgiftigen Kreuzspinne in der Streichholzschachtel erschreckte, musste er dreimal die Schulordnung abschreiben.



Bestrafung in der Schule

Nimmt mich schon Wunder, wie das die Lehrerin von Aline machen will, damit sie nicht mit wehenden Fahnen untergeht.

Natürlich sind mein Mann und ich auch der Ansicht, dass man Kinder nicht schlagen soll. Aber, wenn die Rasselbande zu Hause nach der dritten Ermahnung immer noch nicht Anstalten gemacht hat, die Sauordnung in ihrem Zimmer halbwegs aufzuräumen, haben wir sie auch schon an den Ohren genommen und persönlich hingeführt ...

Frau Brunner möchte das anders machen. Sie werde mit den Kindern die Regeln aushandeln und gleich auch die Kinder mitbestimmen lassen, wie die Konsequenzen sind, wenn man sich nicht daran hält. Verrückt, nicht?

Auf den Punkt gebracht

Wenn eine Strafe nicht den gewünschten Nutzen erzielt, wende ich sie nochmals stärker an.

Die Intensität einer Strafe hat keinen grossen Einfluss auf deren Wirkung. Ändert das Kind sein Verhalten nach einem kurzen Zimmerarrest nicht, bringt es nichts, einen zweiwöchigen Zimmerarrest zu verhängen. Es hat sich gezeigt, dass alternative Strafen besser wirken als die gleichen verstärkt.

(vgl. Schneider, Reto U.: *Die letzte Option*. In: *NZZ-Folio 01/04*)

Hat mein Kind eine gute Schulnote, gebe ich ihm einen 5-Liber oder erlaube ihm eine DVD zu schauen.

Die Belohnung mit Geld oder TV/Computer ist sehr heikel. Es kann im Einzelfall durchaus einmal angebracht sein, für eine Leistung, ein besonderes Verhalten oder im Sinne eines Dankeschöns Geld oder TV/Computer als Belohnung einzusetzen. Das schadet nicht. Wenn diese Belohnungsmittel häufig eingesetzt werden, besteht die Gefahr, dass der Druck auf die Eltern, Geld zu geben oder TV/Computer-Konsum zu erlauben, massiv steigt. Und das wollen wohl die wenigsten Eltern. Wirksamer und erfolgreicher sind sogenannte soziale Verstärker wie eine gemeinsame Unternehmung, ein Ausflug, ein Spiel, etwas wählen können, Zeit schenken oder eine Geschichte vorlesen.

(Rolf Franke, *Schulpsychologe*)

Kinder brauchen Grenzen. Und wenn ein Kind eine Grenze/Regel überschreitet, muss ich es bestrafen.

Kinder müssen erst lernen, wo die Grenzen sind bzw. was die Regeln bedeuten. Verstösst ein Kind gegen eine Regel, muss ihm ein Signal gegeben werden, um ihm überhaupt erst bewusst zu machen, dass es gegen die Regel verstösst. Ein Fehlverhalten geht selten



auf Bosheit und Rücksichtslosigkeit zurück, sondern erfolgt meist aus Mangel an Kontrolle, Wissen und Erfahrung. Deshalb sollte so ein Verhalten nicht bestraft werden, vielmehr sollten Lösungen für besseres Verhalten aufgezeigt werden. Indem man dem Kind hilft, andere Verhaltensmöglichkeiten zu entwickeln, wird das Verhaltensmuster verändert, anstatt dass es durch eine Strafe noch verstärkt wird.

(vgl. Baeschlin, Kaspar et al.: *Strafe muss sein! ... Muss Strafe sein?* In: *Pädagogik 11/06*)



«schulaktiv»-Leser sind besser informiert!



Gedankensplitter

Lobe viel – strafe selten – drohe nie! So einfach und doch auch so schwierig. Denn das bedeutet, dass ich als Lehrperson gelassen und doch gezielt meine Reaktionen auf Forfälle kontrolliere. Die Drohung ist dabei wohl die schlimmste Re-Aktion. Sie kommt von tief innen, ist meisst spontan und zeigt meine Unsicherheit: Wie du mir, so ich dir! Strafen bildet da bereits eine höhere Hürde. Plötzlich muss ich nämlich das, was ich allenfalls zuvor spontan angedroht habe, auch umsetzen und anwenden. Ansonsten habe ich verloren – an Glaubwürdigkeit. Auch das Loben und Belohnen ist so eine Sache für sich. Es ist nämlich – im Gegensatz zur Strafe – oftmals individuell zugeschnitten. Wer zu spät kommt, wird bestraft (nicht nur im Gorbatschew'schen Kontext) – egal wie gut oder

schlecht er oder sie in der Schule ist. Gleiches Vergehen – gleiche Sanktion. Lob und wertschätzen hingegen ist unterschiedlich: Individuell erreichte Lernziele werden belohnt, auch wenn dies bei Mitschülerinnen bereits der Normalfall sind. Zu viel Lob aber bringt inflationäre Routine: Plötzlich ist alles super! Super! Auch das geht nicht. Deshalb gilt: Lobe und wertschätze viel und gezielt – strafe selten und wo nötig ebenfalls gezielt, doch – drohe nie!

Die Sache mit dem Loben und gegenseitigem Wertschätzen gilt übrigens nicht nur für Lehrpersonen mit ihren Schülerinnen und Schülern, sondern auch für Lehrpersonen untereinander, Schulleitungen, Eltern, Schulkommissionsmitglieder, Bildungsdirektoren und Bundesrätinnen.

Apropos loben: Haben Sie im obigen Text die Fehler gezählt oder den Inhalt wertgeschätzt?

Brigitte Koch-Kern, Präsidentin LAR



© Museum im Lagerhaus, St. Gallen

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.

Kunstvermittlung für Schulen

Das Museum im Lagerhaus zeigt Werke aus künstlerischen Grenzbereichen. Fast alle Kunstschaaffenden der Art Brut, Outsider Art und Naiven Kunst sind Autodidakten. Sie beschreiben ihre inneren Bildwelten und Visionen. Es entsteht eine individuelle, höchst innovative Kunst voller Leben und Geschichten.

- Kunstschatzsuche mit dem Vermittlungsvogel «MiL» für Kinder von 5 – 10 Jahren
- Museumslupenspiel zur näheren Kunstbetrachtung für Kinder von 5 – 12 Jahren
- Szenische Führungen zum Mitgestalten für Jugendliche von 13 – 20 Jahren
- Mit allen Sinnen die Kunst erleben für jedermann



Führungen für Schulen sind gratis und auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich.

Für eine Terminvereinbarung wenden Sie sich bitte an: info@museumimlagerhaus.ch oder 071 223 58 14.

Öffnungszeiten

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr

Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen | T 071 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch

Aus Behörden und Departement

Ferienregelung

Das Departement Bildung hat beschlossen, die Schulferien über Weihnachten/Neujahr 2012/2013 sowie 2013/2014 denjenigen der Schulen im Kanton St. Gallen anzupassen. Für die Lehrpersonen werden an diesen Tagen schulübergreifende Weiterbildungen im Zusammenhang mit den Entwicklungen auf der Sekundarstufe I, schulinterne Arbeiten, gemäss den Festlegungen durch die Schulleitungen durchgeführt.

Anpassung der Schulferien

Weihnachtsferien 2012/13 vom Sonntag, 23. Dezember 2012, bis Sonntag, 6. Januar 2013

Gegenüber den publizierten Schulferiendaten sind neu Donnerstag und Freitag (3. und 4. Januar 2013) für die Schülerinnen und Schüler an der Volksschule schulfrei.

Weihnachtsferien 2013/14 vom Sonntag, 22. Dezember 2013, bis Sonntag, 5. Januar 2014

Gegenüber den publizierten Schulferiendaten ist neu der Montag (23. Dezember 2013) für die Schülerinnen und Schüler an der Volksschule schulfrei.

Kantonsschule Trogen
Appenzell Ausserrhoden

Kantonsschule Trogen: Aufnahmeprüfung

Die Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 2013/14 findet am 11. und 12. März 2013 statt. Anmeldeschluss ist am Freitag, 25. Januar 2013.

Informationspflicht der Eltern bei Prüfungsangst

Im Zusammenhang mit nicht bestandenen Aufnahmeprüfungen wird im Nachhinein verschiedentlich geltend gemacht, dass der/die Lernende unter Prüfungsangst leide und deshalb nicht seine volle Leistung erbringen können. Nachträglich geltend gemachte Prüfungsangst kann in keinem Fall berücksichtigt werden. Liegen soziale und/oder psychologische Probleme vor und werden diese vom Schulpsychologen oder einer anderen Fachperson ärztlich respektive psychologisch behandelt und therapiert, ist dies der Kantonsschule vorgängig zur Prüfung schriftlich und begründet mitzuteilen. Sämtliche Informationen werden vertraulich behandelt, können bei Kenntnis aber in den Aufnahmeentscheid einfließen, sollte die Prüfung nur knapp nicht bestanden werden. Wir möchten in diesem Sinne eindringlich an die Informationspflicht der Eltern appellieren und sie ermuntern proaktiv zu handeln.



Appenzell Ausserrhoden

Kantonales Aktionsprogramm «Gesundes Körpergewicht»

Die Projektleitung des Teilprojekts «Bewegung und Ernährung an Schulen» sucht per 1. Oktober 2012 oder nach Vereinbarung eine/n

Motivator / Motivatorin (im Mandatsverhältnis)

mit Flair für Bewegungsprogramme und gesunde Ernährung in der Schule

Sie besuchen im Auftrag von Volksschulamt und Amt für Gesundheit die Schulen im Kanton Appenzell Ausserrhoden und analysieren in einem ersten Schritt zusammen mit der Schulleitung, den Lehrpersonen und den Lernenden die bestehende Praxis in Bezug auf die Themen «Bewegung in der Schule und im Unterricht» und «Gesunde Ernährung in der Pausenverpflegung und am Mittagstisch». Im zweiten Schritt präsentieren Sie der Schulleitung und dem Team der Lehrpersonen einfach umsetzbare Optimierungsmöglichkeiten.

Sie bringen mit:

Erfahrungshintergrund als Lehrperson; Erfahrungshintergrund in Projektmanagement; Übersicht und vorzugsweise eigene Erfahrung in den Themen «Bewegung» und «Ernährung» in der Schule; gute motivierende Kommunikationsfähigkeiten; Selbstsicherheit und Humor in Ihrem Auftreten.

Arbeitsumfang: ca. 60 Tage verteilt bis 2014. Auch im Teamwork möglich.

Auskünfte:

– Stefan Chiozza, Pädagogische Fachstellen, Departement Bildung: Tel. 071 353 68 84

– Reto Fausch, Leiter Amt für Gesundheit, Departement Gesundheit: Tel. 071 353 65 74

Offerten senden Sie bitte bis 30. September 2012 per E-Mail an: stefan.chiozza@ar.ch

Netzwerk Elternbildung

Mit diesem «schulaktiv» wurde Ihnen der erste Elternbildungs-Kalender mit vielen interessanten Kursen und Referaten in AR verteilt.

Elternbildung vermittelt Erziehenden Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie in ihrer wichtigen täglichen Aufgabe mit Kindern fördern und stärken. Elternbildung ist Weiterbildung.

Erstmals sind alle Angebote im Kanton zusammengefasst und auf einen Blick ersichtlich. Wir freuen uns sehr über die Vielfalt und die grosse Anzahl der eingegangenen Meldungen.

Bestimmt ist auch für Sie etwas dabei. Motivierte Kursleiter/innen und engagierte Veranstalter freuen sich auf zahlreiche Teilnehmende.

Alle nötigen Informationen finden Sie auf dem Kalender oder bei uns.

Netzwerk Elternbildung
Claudia Bischofberger, Barbara Frischknecht
071 535 35 20
info@elternbildung-ar.ch
www.ar.ch/elternbildung

Sie haben keinen Kalender erhalten? Bitte fragen Sie in der Schule Ihres Kindes nach oder bestellen Sie bei uns ein Exemplar.

Vorschau:

Der nächste Elternbildungs-Kalender erscheint im März 2013 und enthält Angebote für die Monate April bis September 2013.



Fachstellen und Partnerorganisationen

Rund ums Geld

Die Fähigkeit, bewusst mit Geld umzugehen, steht in engem Zusammenhang mit anderen wichtigen Kompetenzen beim Heranwachsenden wie: Nein sagen können, sich abgrenzen können, Prioritäten setzen, Entscheidungen treffen, warten können etc. Pro Juventute AR bietet auch dieses Jahr für Ausserrhoder Schulen kostenlose Lehrmittel zum Thema Geld an.



Potz Tuusig: Das interaktive Finanzkompetenzbuch für Kindergarten und Unterstufe inklusive gratis Kinderbuch für jedes Kind.

Kinder-Cash: Das Lehrmittel für die Mittelstufe inkl. ein gratis Sparschwein für jedes Kind.

Weitere Informationen und Bestellung:
www.projuventute-ar.ch

Erzieherische Körperstrafen:

«Keine Daheimnisse!»

Bei erlebten oder beobachteten Körperstrafen kann Hilfe in Anspruch genommen werden. Diese Botschaft vermittelt die im Rahmen des Projekts «Keine Daheimnisse!» neu erschienene Broschüre mit Erfahrungsberichten.

www.daheimnisse.ch



Hast du schon das neue «**schulaktiv**» gelesen?

Für Schule und Unterricht

Wettbewerbe



Mein Buchumschlag

Kinder und Jugendliche können ein Buch nach ihrem Gusto selbst gestalten. Der Wettbewerb «Mein Buchumschlag» richtet sich an Klassen vom 3. bis 8. Schuljahr. Die Wahl der Gestaltungstechnik ist frei: Die Schülerinnen und Schüler können ihren Buchumschlag je nach Vorliebe zeichnen, malen, kleben oder mit dem Computer herstellen. Die selbst gestalteten Buchumschläge können bis am 21. Dezember 2012 an das SIKJM eingesendet werden. Es winken attraktive Preise.

Weitere Informationen: www.sikjm.ch



Jugendwettbewerb

Jugendliche aus der internationalen Bodenseeregion im Alter zwischen 15 und 21 Jahren sind bis zum 22. Oktober aufgerufen, Vorschläge für Jugendbegegnungsprojekte einzureichen. Die Projekte sollen junge Menschen in der Bodenseeregion über die Grenzen zu gemeinsamen Themen zusammenbringen.

Weitere Informationen: www.bodenseekonferenz.org/jugendideenwettbewerb

Für Schule und Unterricht

Veranstaltungen



«Gemeinsam unterrichten und fördern an einer Schule für alle»

Am Samstag, 17. November 2012, laden die beiden Netzwerke «Integrative Schulungsformen» und «Begabungsförderung» zur gemeinsamen Tagung in Luzern ein. Auf Referate von Prof. Dr. Peter Lienhard, HfH Zürich, und Prof. Dr. Michael Eckhart, PH Bern, folgen zahlreiche Ateliers, in denen Praxisbeispiele von Schulen verschiedener Stufen präsentiert werden oder zu Erfolgsfaktoren im Aufbau von Unterrichtsteams oder zur Rolle der Schulleitung diskutiert werden kann.

Detailinformationen und Anmeldung www.begabungsforderung.ch

Berufsmesse Zürich

Die Berufsmesse Zürich findet vom 20. bis 24. November 2012 statt. Sie ist der grösste Treffpunkt für Berufswahl, Grund- und Weiterbildung in der Deutschschweiz. Lernende und Fachleute gewähren vor Ort Einblick in über 500 Lehrberufe, Schul- und Weiterbildungsangebote.

Weitere Informationen: www.berufsmessezuerich.ch



«Die Schule – bubengerecht!»

Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit führt am 10. November 2012 in Zürich eine Impulstagung durch. Diese hat zum Ziel, möglichst viele Personen aus dem schulischen und schulnahen Bereich für die Thematik der Schulischen Bubenarbeit zu sensibilisieren. Nach drei Einstiegsreferaten haben die Teilnehmer die Möglichkeit, verschiedene Workshops zu besuchen z.B.: Wie können Lehrpersonen das Selbstvertrauen von Jungs fördern?, Was mache ich als Frau mit «schwierigen» Jungs?, Männer als Vorbilder für Buben und die Konsequenzen in der Schule, u.s.w.

Weitere Informationen und Anmeldung: www.nwsb.ch

Hans Krüsi

«Zurück im Appenzellerland»

Vor anderthalb Jahren hat der Kanton Appenzell Ausserrhoden für seine Kunstsammlung eine Hans-Krüsi-Sammlung erworben. Diese wurde Anfang dieses Jahres im «Haus Appenzell» in Zürich der Öffentlichkeit vorgestellt. Diesen Herbst wird nun die gesamte Sammlung an verschiedenen Standorten im Appenzellerland gezeigt. Die Ausstellung in Speicher steht unter dem Titel «Mit der Kuh per Du» und zeigt neben Werken Krüsis auch solche von zwei Schulklassen, die sich mit Krüsis Kühen auseinandergesetzt haben.



Museum für Lebensgeschichten Speicher:
27. September 2012 bis 31. März 2013

Raiffeisen-Filialen:

27. September bis 9. November 2012

iPad

Der digitale Rucksack.



iPad 16 GB - WiFi
Schulpreis ab
Fr. **509.-**



Basel

Besuchen Sie uns an der DIDACTA 12 und erfahren Sie mehr über neue Lernmöglichkeiten. Wir zeigen Ihnen anhand von praxiserprobten Beispielen wie Sie das iPad im Unterricht sinnvoll einsetzen können.

DIDACTA 12 vom 24. bis 26. Okt. 2012, Messe Basel, Halle 1.0, Stand E24



Neugasse 34, 9000 St. Gallen, 071 223 35 90, www.letec.ch



Authorised
Reseller



Für besonders gute Leistungen
hält der Herr Lehrer jederzeit
eine Überraschung bereit.